

Diese rechtschaffenen und braven Leute, von welchen jeder so lange er im Solde seines Herrn stehen für ein ganzes Regiment Ehre und Mut haben soll, sehen sich nach ihrem Abschiede in die verächtlichsten und erbarmungswürdigsten Umstände gesetzt. Ihr ohnehin geringer Unterhalt, für welchen sie ihre ganze Haut und jungen Jare verkauft, ist ihnen genommen, und die Not dringt sie, um nicht gar zu verhungern, zu der allerärmlichsten oder schändlichsten Lebensart zu greifen, und entweder vor den Thüren zu betteln, und von der Güthezeitigkeit anderer zu leben, oder wol gar das Diebs und Rauberhandwerk zu treiben, und nach alter Landbeschnittsmanier, diejenigen zu plündern und zu bestehlen, deren Beschützung ihnen doch zuvor auf Leib und Leben anvertraut war. Welch eine tiefe Herabsetzung ist das!

Wir sahen noch vor wenig Jaren einen drei und neunzigjährigen schwedischen Dragoner, welcher mit seinem eigenförmigen und unempfindlichen Karl XII. die beschwerlichsten Feldzüge gethan, und in der tauhen und magern Ukraine eben so wol als in dem schönen und angenehmen Sachsen mit selbigem ausgehalten. Seine zerstückelten Glieder und die häufigen Wunden mit welchen sein grauer Kopf und der ganz ausgegerethete Körper gleichsam besetzt war, zeugten genug, daß ihm das Herze am rechten Orte geblieben, und daß er mer als einmal dabei gewesen, wo es auch dem größten Helden nicht allezeit wol zu Mute ist, und wo mer als gemeine Klugheit und Tapferkeit erfordert wird, sein Leben zur Beute davon zu tragen. Diesen drei und neunzigjährigen Soldaten sahen wir betteln, und nach seiner eigenen Aussage schon gegen 40. Jare, sich auf diese schlechte und elende Art ernähren. Die Reizungen des Mitleides hoben sich noch nicht aus unserm Herzen verloren, welche wir damals empfanden, wir suchten sein Elend, so viel in unserm Kräften stunde, durch eine milde Gabe zu lindern, und besaßten mit Behmut, die Ungerechtigkeith und Undankbarkeit der Welt.

Selbst die Religion scheint ihr Misfallen, auf eine ganz besondere Art, gegen diese Art der Undankbarkeit und Undankbarkeit, an den Tag zu legen, und sie uns nicht unter dem allgemeinen Gesäz der Liebe und der Billigkeit alleine zu verbieten, sondern noch durch eine ganz besondere Verhörschrift derselben vorzubehngen. Wen wird es nicht mit den Sittenschreier verbiefen, wenn man einen freitbaren Mann zuletzt Armut leiden löset, und die weisen Rätze zuletzt verachtet?\*) und wer muß es nicht zu seinen Verdruß gleichwol noch fast täglich sehen und erfahren?

Erst das vergangene Jahrhundert machte einige Regenten so menschlich, daß sie glaubten: es seye doch billig, einen Helden der sein Blut fürs Vaterland verpuzt und seine Kräfte im Felde zugelegt, nicht brodlos zu lassen, sondern ihm vielmehr im Alter Ruhe und gemächlichen Unterhalt zu verschaffen. Ludewig XIV. von Frontreich welchen man mit dem Namen des Großen beehrte, war ohne Zweifel der erste, welcher sich hierdurch besonders hervorthat. Er wolte seine dürftige, alte und verhörschte Soldaten, zur Belohnung für ihre Treue und wohlgeleitete Dienste versorget, und in einem solchen Zustande wissen, in welchem sie weder Noth leiden noch dem Lande zur Last fallen, sondern Lebenslange an Leib und Seele wol versorget sein solten. Er bestohls daher das große und weitläufigte Invalidenhäus zu Paris zu bauen, welches an Pracht und feibarer Einrichtung noch immer kaum seines gleichen hat.\*\*)

Friederich II. der in Allem große König in Preußen, war es, welcher ihm nachfolgte. Seine Regierung fiel in einen solchen Zeitpunkt, welcher ihn zugleich mit dem Anfange derselben in den allerblutigsten Krieg verwickelte. Er hielt es für seine Pflicht, die Länder wider an sich zu bringen, welche seinen Vorfaren unerschmäher Weize entzogen worden, und den einmütig erwählten Kaiser Karl VII. wider diejenigen zu schützen, welche ihm das Kaiserthum streitig machen wolten. Unmöglich konnte es hier, wo Belagerung auf Belagerung und Schlacht auf Schlacht folgte, an einer Menge von Unglücklichen fehlen, welche durch Wunden oder Häuten zu ferneren Diensten untüchtig wurden.

Der Menschenfreund und Vater, wolte ihre Treue nicht unbelohnt lassen, und eben dieses brachte ihn zu den großmütigen Entschluß, das große und prächtige Invalidenhäus zu bauen, mit welchem Berlin nun als einer besondern Herde pranget. Und eben dieses prächtige Gebäude ist es welches unsre dem Regen voranschende Münze verpflekt.

Die fast unglückliche Geschwindigkeit mit welcher dieses große Gebäude aufgeführt worden, zeigt von dem recht väterlichen Eifer des Königes für die Versorgung seiner Soldaten. Denn kaum war im Jare 1747. vor dem oranienburger Thor ein weitläufiger und bequemer Platz hierzu anerschen, so wurde dasselbe unter der Aufsicht des Generalleutenants und Hofjägermeisters Graven von Zaacke, schon im folgenden Jare so weit hergestellet, daß es den 15. November eben desselben Jares auf das feierlichste eingeweiht werden konte.

Von solcher Einweihung finden wir folgende Nachricht,\*\*\*) welche unsre Leser nicht ohne besondere Rührung vernemen werden.

»Zwische zwischen 6. und 7. Uhr ermelten 15. Novembers versamleten sich die Invaliden von den zu Berlin in Garnison liegenden Regimenten vor den Quadratern ihrer Herren Chefs, und wurden alsdann mit denen von der ganzen königlichen Armee »dieselbst angelangten Invaliden, unter Anführung eines Adjuanten von jedem alda befindlichen Regimente, und zweier Unterofficiers, »vor das oranienburger Thor gebracht, alwo sie sich vor den großen Eingang des Invalidenhauses stelten. Der Obriste von der »Infanterie und Chef eines in Potsdam stehenden Grenadierbataillons Herr von Rejow, welchem Sr. Majestät die Einrichtung des

\*) S. 226. XXVI. 25. 26.

\*\*\*) Die hierzu geprägte Münze und Beschreibung findet man im XIII. Th. der Königlich Preussischen Münzbeschreibungen St. IV. S. 25. u. f.

\*\*\*\*) S. Herrn Küsters altes und neues Berlin dritte Abtheilung. S. 231. §. 24. d) folgenden Soldaten Status und Lebensgeschichte Friedrichs II. Königs in Preußen. III. Th. S. 230.